

Damit die Chemie stimmt ... Wissenswertes zum Chinaengagement (1)

## Was die Sprache Chinas über die Kultur aussagt

„Und Sie sprechen wirklich ganze Sätze?“ Eine normale Frage, auch wenn man gerade eine Rede gedolmetscht hat oder bereits seit geraumer Zeit Firmenprospekte ins Chinesische überträgt, den Auftraggeber aber erstmals persönlich kennenlernt. Ein gewisses Mysterium umgibt die chinesische Sprache und damit auch Kultur und lässt sie unerlernbar bzw. undurchschaubar erscheinen. Nun soll keinesfalls der Eindruck erweckt werden, die Sprache sei einfach; die stets gezollte Bewunderung tut ja gut. Dennoch können die nachfolgenden Hinweise dazu beitragen, daß ein wenig von der Fremdheit abgetragen werden kann, die allem „chinesischen“ anhaftet.

Bei der Größe der chinesischen Märkte (man hüte sich, von *einem* Markt zu sprechen) ist eine Vorbereitung auf das Engagement in China unabdingbar. Nicht alle 1,3 Mrd. Chinesen warten auf unsere Waren - aber zunehmend mehr, und gerade im Bereich der chemischen Produkte, beispielsweise zum Einsatz in der Landwirtschaft, bieten sich erhebliche Möglichkeiten. Jede Informationsquelle sollte genutzt werden, und die in dieser Reihe zukünftig erscheinenden Berichte aus der Praxis sollen hierzu beitragen. In lockerer Folge werden daher Themen behandelt, die praxisnah geschildert werden und für das Chinaengagement wichtig sind. In der ersten Folge soll auf die Sprache als Grundlage jeder Beziehung eingegangen werden. Zeit, die Sprache über das übliche „gan bei“ (zum Wohl!) hinaus selbst zu erlernen, haben Sie wohl nicht - aber auch für viele Verhaltensweisen chinesischer Geschäftspartner können einige Grundkenntnisse aufschlußreich sein.

Über 40 000 Zeichen soll es geben - sicher, das stimmt. Aber auch ein gebildeter Chinese kommt über einige tausend nicht hinaus. Ca. 2000 bis 3000 reichen für die wichtigste Kommunikation, und da jedes Zeichen ein Wort darstellen kann, entspricht dies etwa dem deutschen Wortschatz. Es sind also keine Buchstaben zu erlernen, sondern jeweils ganze Wörter, die nach einer recht simplen Grammatik kombiniert werden. Die uns aus der Schulzeit herzlich vertrauten Probleme mit Konjugation, Deklination, Zeitenfolge, Aktiv/Passiv, Indikativ/Konjunktiv etc. entfallen. Ein Zeichen kann ein Verb sein oder auch ein Substantiv oder Adjektiv, nur Satzstellungsregeln bzw. Kontext lassen die Bedeutung klar werden. Verändern kann man es nicht; Endungen, Prä- oder Suffixe gibt es nicht. „Ich liebe Dich“ heißt „wo ai ni“ (gleiche Satzstellung wie im Deutschen); ob es sich hier um Gegenwart oder Vergangenheit handelt, ist zwar gerade bei diesem Beispiel durchaus von Interesse, muß aber nicht ausgedrückt werden. Kann natürlich, durch Hinzufügen von Zeitadverbien beispielsweise (jetzt, morgen, gestern). Unserer Vorstellung von Eindeutigkeit wird dabei oft nicht entsprochen; vieles erscheint unklar und das „sowohl als auch“ geht eher als das „entweder - oder“ aus mancher Aussage hervor. Hier liegt eine der Hauptschwierigkeiten bei Übersetzungen ins Deutsche, da unsere Sprache eindeutige Aussagen grammatisch präzise verlangt. Vielleicht gewinnt der Leser etwas an Respekt vor der Arbeit seines Dolmetschers, die sich nicht mit der in anderen Sprachen vergleichen lässt.

Wesentlich komplexer sind die Aussprache und natürlich die Schreibweise. Im folgenden beziehe ich mich immer auf das Hochchinesische, das bei uns auch als „Mandarin“ bekannt ist („Mandariner“ wurden die hohen Beamten und Würdenträger am Kaiserhof genannt, wahrscheinlich von portugiesisch „mandar“ befehlen). Da die VR China etwa die 25-fache Größe Deutschlands hat, sind die Sprachgruppen entsprechend unterschiedlich. Mandarin wird in und um Beijing gesprochen; in Shanghai oder Guangzhou (Kanton) unterscheidet man sich von der Hochsprache wie Deutsch von Spanisch, das heißt, die jeweiligen Sprecher können sich mündlich nicht verständigen. Die Schriftzeichen aber sind landesweit identisch und dienen somit als Grundlage der Verständigung. So können Chinesen aus der „Nördlichen Hauptstadt“ (Beijing) sich mit Landsleuten aus der „Südlichen Hauptstadt“ (Nanjing) nicht verständigen, spricht jeder seinen Heimatdialekt. Die sprachlichen (und auch mentalen) Unterschiede zwischen Shanghai und Kanton oder Beijing entsprechen denen europäischer Sprachen, nicht etwa den deutschen Dialekten.

Im Hochchinesischen also gibt es 4 Töne, die bedeutungstragend sind. Mai im dritten Ton bedeutet *kaufen*, im vierten bedeutet es *verkaufen*. *Wen* heißt *fragen* oder auch *küssen*, je nach Ton (Vorsicht bei der Wendung *Darf ich Sie etwas fragen ...!*).

Das Erlernen der vier Töne erfordert eine gewisse Einsatzbereitschaft, ist aber letztlich eine Frage des Fleißes bzw. der Aufmerksamkeit. Ca. 460 Silben gibt es, multipliziert mit den 4 Tönen also ca. 1700 Möglichkeiten, ein Zeichen auszusprechen. Bei vielen tausend Schriftzeichen gibt es daher zahlreiche Homophone, Zeichen, die gleich ausgesprochen werden, aber verschiedene Bedeutung haben. Ein Beispiel: zhong im ersten Ton heißt *die Mitte*, aber auch *das Ende*, je nach Zeichenwahl. Beim Dolmetschen ergibt sich nun ein extremer Schwierigkeitsgrad: nicht nur Vokabeln und Grammatik müssen beherrscht werden, sondern auch die möglichst ideale Aussprache ist *conditio sine qua non* des guten Dolmetschers. Auch bei

hochrangigen Gesprächen kann es vorkommen, daß auf die Zeichen ausgewichen werden muß, da die Aussprache keine eindeutige Zuordnung zulässt. Erschwerend kommt hinzu, daß der Gebrauch klassischer Zitate in der chinesischen Sprache weitverbreitet ist. Anspielungen und Redewendungen aus der klassischen Literatur der letzten 2500 Jahre erhöhen das Sprachniveau. Nur durch ihr Verständnis findet sich ein Zugang zu den Feinheiten der Sprache. Ohne das Wissen um die Kultur und die Geschichte Chinas kann man auch die Sprache nicht beherrschen; dies gilt in diesem Ausmaß nicht für unsere europäischen Sprachen.

Darüber hinaus erfüllt Sprache in China wie in ganz Ostasien die Funktion, Harmonie und Gesicht zu geben bzw. auch zu nehmen. So wird im Chinesischen das Wort „ja“ meist nicht mit einem eigenen Wort ausgedrückt, sondern mit der bejahenden Beantwortung der Frage. „Hast du gegessen?“ „Ich habe (gegessen)“. Nein zu sagen ist unhöflich und wird vermieden; trotzdem ist für einen Chinesen jederzeit deutlich, welche Antwort gemeint ist. Nur die Ausländer werden ungeduldig, wenn der chinesische Counterpart „ausweichend“ antwortet, „nicht zur Sache kommt“ und „um den Brei herumredet“. Es geht hier auch um sprachliche Gewohnheiten, nicht nur um „Eigenheiten“ der Chinesen. Sagt der Deutsche *nein*, dolmetscht man dies vielleicht mit „ich werde darüber nachdenken“; die Gegenseite versteht die Botschaft, ohne Sie für unhöflich zu halten. Die scheinbar so ausweichenden Chinesen haben durchaus eine deutliche Aussage, man muß sie nur kulturentsprechend übertragen. Für unsere Kultur heißt dies: zur Sache kommen, deutlich *nein* sagen, eben: *deutsch reden*.

Sprache als Hierarchiesymbol bedeutet auch, daß chinesische Manager sich auch dann dolmetschen lassen, wenn sie selbst der ausländischen Sprache mächtig sind. Statusgewinn ist das Stichwort. Westliche Gesprächspartner mißverstehen dies als Arroganz oder glauben, der Verhandlungspartner spreche beispielsweise kein Deutsch und reden dann in seiner Gegenwart offen über Interna.

Die geheimnisvollen Schriftzeichen sind ästhetisch ansprechend, jedoch nur mit einem hohen Zeitaufwand zu beherrschen. Sie setzen sich zusammen aus einzelnen, immer wiederkehrenden Bestandteilen, die (manchmal) Rückschlüsse auf die Bedeutung zulassen. So verfügen Zeichen, die beispielsweise mit der Pflanzenwelt zu tun haben, über den Bestandteil „Gras“; alles was mit Gefühlen zu tun hat, enthält ein Zeichen für „Herz“ (lieben, fühlen, hassen etc.) usw. Hinweise auf die Bedeutung sind also gegeben, mehr aber nicht. Im Normalfall sind auswendig zu lernen die Aussprache, der Ton, das Schriftzeichen und die Bedeutung. Gebildet ist demnach in China, wer die Sprache beherrscht; der Begriff für „Kultur“ enthält das Zeichen für Literatur. Unser Wort Kultur dagegen kommt aus der Landwirtschaft, aus der Pflege des Bodens.

Sprache ist in China ein wichtiger Bestandteil des Umgangs miteinander. Harmonie in Gesprächen ist wichtig und so werden schwierige Themen oft ausgeklammert, um die Atmosphäre nicht zu verschlechtern, oder man relativiert negative Aussagen durch Einfügen von „vielleicht“, „ungefähr“ etc. Beliebt in internationalen Verhandlungen ist auch das minutenlange Schweigen, das auf einen sensiblen Themenbereich hinweisen kann, der für eine Diskussion noch nicht reif ist, oder schlicht auf ein Abtesten der ausländischen Reaktion. Die Langnasen werden hier schnell nervös und vermuten geheimnisvollen Informationsaustausch auf der Gegenseite, was dann zu der schlechtesten aller Entscheidungen führt: die Stille schnell zu unterbrechen, oft mit eher banalen Aussagen, nur um überhaupt etwas zu sagen. Schweigen Sie doch auch einmal!

Eine besondere Problematik liegt in der Übertragung von Fachtermini ins Chinesische. Die Gestaltung von Firmenunterlagen wird Thema einer späteren Ausgabe sein, aber auf grundlegende Fehlermöglichkeiten muß hier hingewiesen werden. Gerade bei chemischen Fachtexten gibt es viele Termini im Chinesischen nicht, die wir verwenden. Bei der Übersetzung ist daher große Sorgfalt anzuwenden, es sind neue Worte zu kreieren. Für einen Profi ist dies möglich, aber ein (kostengünstiger) Laie kann hier durch eine problematische Übersetzung großen Schaden anrichten. Softwaretechnisch ist im Chinesischen inzwischen alles möglich, was auch im deutschen Desk Top Publishing machbar ist. Von der Übersetzung über den standgerechten Satz bis zum fertigen Film kann so alles aus einer Hand geliefert werden.

Prinzipiell können Termini sinngemäss (Volkswagen: „Massenfahrzeug“) oder auch lautmalerisch übertragen werden. Dies gilt auch für Firmennamen: so heisst die BASF auf Chinesisch „ba si fu“, eine rein lautmalerische (und somit unglücklich gewählte) Übertragung. Auch Bayer oder Hoechst haben sich für eine Übersetzung entschieden, bei der die chinesische Version sich zwar ähnlich der deutschen ausspricht, die Zeichen jedoch keinen besonderen Sinn tragen. Ein positives Beispiel dagegen (leider nicht aus der Chemie) ist ein Automobilunternehmen wie BMW (*bao ma*), dessen sprachliche Übertragung soviel wie „edles Roß“ bedeutet. Bei einem Erstengagement in China ist der Namensfindung daher unbedingt große Aufmerksamkeit zu widmen, da die Zeichenwahl für das zukünftige Image von entscheidender Relevanz ist.

Bei all den genannten Schwierigkeiten der chinesischen Sprache ist es von großer Bedeutung, daß Sie Ihrem Übersetzer in Deutschland bzw. Dolmetscher in China vertrauen. Er muß vorab gründlich über die

Thematik informiert werden, er muß Ihre Intentionen und Firmenpolitik kennen. Nur so kann er dann auch in Ihrem Sinne arbeiten und auch die kulturellen Unterschiede berücksichtigen. Einen guten Dolmetscher erkennen Sie auch daran, daß er nachfragt, sich Notizen macht und nicht den Anschein erweckt, als habe er keine Fragen.

Übrigens: ein paar Redewendungen kann jeder lernen, notfalls im Flieger vor der Landung. Auch und gerade ein Vorstand, von dem es nicht erwartet wird. China ist nicht irgendein Markt. Interesse am Gegenüber kann auch so gezeigt werden. Also: *danke* heißt *xiexie*, etwa *βiä βiä* gesprochen. *Ni hao* (*ni hau*) ist ein Gruß zu jeder Tageszeit. *Zai jian* (*dsai djiän*) heißt Auf Wiedersehen. Probieren Sie es. Die Chinesen werden es Ihnen danken.

© Copyright Dr. Manuel Vermeer